

Lesung 1 Petrus 3,8-17

Heute: nur ein paar Gedanken zum ersten Vers – genauer: zu 5 Wörtern daraus:
„Seid allesamt gleich gesinnt, mitleidig, geschwisterlich, barmherzig, demütig.“

Das 1. Wort: „gleich gesinnt“

„Gleich gesinnt sein“ bedeutet nicht, dass wir alle einer Meinung sein müssten. Die Apostel Petrus und Paulus etwa waren bestimmt „gleich gesinnt“. Sie hatten das Gleiche im Sinn: das Evangelium bezeugen; Liebe zu Christus wecken; Gottvertrauen stärken. Trotzdem berichtet das Neue Testament, dass die beiden sich ganz schön heftig gestritten haben. Sie hatten zwar das Gleiche im Sinn; aber auf unterschiedliche Weise. Weil sie unterschiedliche Persönlichkeiten, Standpunkte, Erfahrungen hatten.

Wenn uns der 1. Petrusbrief auffordert, „gleich gesinnt“ zu sein, verneint er damit nicht die Unterschiede in den Einstellungen und den Lebensweisen von Christen. Der Apostel verlangt nicht, dass Kirche eine konfliktfreie und völlig harmonische Gemeinschaft sein müsste.

Die Ermunterung „gleich gesinnt“ zu sein, erinnert uns daran, dass wir dieselbe Sehnsucht teilen. Auch wenn wir unterschiedliche Vorstellungen über die Mittel und Wege dahin haben.

Dieselbe Sehnsucht – auch wenn wir in verschiedenen Worten davon sprechen: Reich Gottes, Gemeinschaft mit Gott und Christus im Heiligen Geist, Frieden, Versöhnung, Heil Werden, Leben, Liebe.

Nicht einmal in der Zeit der Urkirche gab es Einhelligkeit der Meinungen und Gleichheit des Glaubens. Seit den ersten Tagen der Kirche streiten sich Menschen über die richtige Auslegung der Bibel – und wissen sich zum Glück durch den Glauben an den einen und selben Gott verbunden.

Von Anfang an gibt es Streit darüber, wie ein Christ leben sollte, oder darüber, was dem Willen Jesu Christi entspräche – und gleichzeitig ist es doch: derselbe Christus, ein und derselbe Geist, der die Streitenden bewegt. Ein und dieselbe Sehnsucht und Hoffnung.

Der Petrusbrief sagt uns also: Streitet ruhig – aber helft euch gegenseitig, das Große Ziel nicht aus dem Auge zu verlieren: Evangelium, froh machende Botschaft zu leben; Licht in dieser Welt zu sein.

Das 2. Wort: „mitleidig“

Mitleid ist ein arg geschundenes Wort. Es klingt ein wenig weinerlich und oft sehr oberflächlich. Viele wollen deshalb gar kein Mitleid. Und unsere moderne Medienlandschaft tut das Ihre dazu, dieses Wort in Misskredit zu bringen: Ein Erdbeben? Schnell die Kamera darauf halten. Mitleid wecken. Worte der Betroffenheit senden. Und weiter: Brennende Vororte! Schnell die Kamera darauf halten. Mitleid wecken. Worte der Betroffenheit senden. Und weiter: Ein Zugunglück! Schnell die Kamera drauf ...

Mitleid gehört zu jenen Worten, die man am besten langsam ausspricht. Sie rutschen sonst zu schnell und zu folgenlos über unsere Lippen.

Mit-Leid, mit leiden. Das kann nicht jeder. Dazu braucht es Mut und Kraft – innere Kraft – und: Liebe. Mitleid ist etwas anderes als Bedauern, etwas anderes als eine Banküberweisung aus schlechtem Gewissen. Mitleiden heißt: wahrnehmen; heißt sehen, hören und begreifen. Mitleid öffnet einem anderen Menschen, einem anderen Geschöpf das eigene Leben. Das ist schwer und gelingt vielleicht nur selten. Wahrscheinlich deshalb gehört es zu den edelsten Regungen, zu denen Menschen fähig sind: mit zu leiden.

Und manchmal führt echtes Mit-Leiden dazu, dass sich im Leben des anderen etwas wandelt, öffnet, verändert. Nicht immer. Aber echtes Mitleid ist an sich schon etwas Kostbares. Weil es Menschen verbindet.

Das 3. Wort: „geschwisterlich“

Was heißt brüderlich, schwesterlich, geschwisterlich? Ich würde es so sagen: Dass man sich aufeinander verlassen kann, wenn es darauf ankommt.

Brüder und Schwestern sind sich nicht immer grün. Mit kaum jemandem streitet und schlägt man sich vermutlich so viel wie mit Geschwistern. Und trotzdem: Wenn die Beziehung nicht total zerrüttet ist, gehört man irgendwie zusammen und steht zueinander. Nicht etwa, weil man gleich ticken würde oder sich so ähnlich ist. Es ist eher in der Tatsache begründet, denselben Vater, dieselbe Mutter zu haben, dieselben Wurzeln.

Als Christen teilen wir – egal wie grün *wir* uns sind – denselben „Vater (oder Mutter) im Himmel“, haben denselben „Bruder Christus“, verdanken uns derselben „lebendig machenden Geistkraft“.

Sich aufeinander verlassen können, wenn's darauf ankommt.

Das 4. Wort: „barmherzig“

Ich mag dieses Wort. Es hat etwas sehr Menschliches. Barmherzigkeit fängt da an, wo Regeln, Vorschriften und Gesetze in eine Sackgasse führen.

Barmherzigkeit bewahrt davor, dass richtiges Handeln zum Selbstzweck wird – egal welche Auswirkungen es auf einzelne Menschen hat. Barmherzigkeit stellt das Wohl des Menschen, mit dem man es gerade zu tun hat, in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit – das Wohl des anderen, und nicht das recht Tun, recht Denken, Recht Haben.

Das 5. Wort: „demütig“

Demut gehört ebenfalls zu den viel missbrauchten Wörtern.

Wenn die Aufforderung „Sei demütig“ erklingt, sehen wir vor unserem geistigen Auge vielleicht einen Starken, der einem Schwachen abverlangt demütig zu sein – damit der Starke seine Ruhe hat oder seinen Willen; damit der Schwache die notwendige Arbeit tut und nicht gegen sein Schicksal aufbegehrt.

Demütig – ein schwieriges und schwer gemachtes Wort.

Dabei weist dieses Wort auf etwas hin, das unser aller Leben gut tut – sowohl uns als Einzelnen wie auch als Gemeinschaft: Demütig sein meint, einen gesunden Blick zu haben für die eigene Rolle, für den eigenen Stand, den eigenen Platz im Leben.

„Sei demütig!“ übersetze ich für mich gerne mit: „Denke angemessen von Dir selbst.“

Demütig sein. Weder zu hoch, noch zu gering von sich selbst denken. Sich nicht vernachlässigen. Aber auch: sich nicht zu wichtig nehmen. Besonders in unserem Miteinander.

„Seid allesamt gleich gesinnt, mitleidig, geschw., barmh. dem.“

Gott helfe uns dazu, an diesen Worten zu reifen. Amen.